

VI Neulateinische Jesuitendichtung zum Lob des Tokajer-Weins

Um 1730, etwa hundertfünfzig Jahre nach einer ersten Erwähnung des Tokajers in der späthumanistischen Historiographie Ungarns als „vinum nobilissimum atque praestantissimum“,¹ hundert Jahre nach der Veröffentlichung der monumentalen Lasterpredigt des Jesuiten Péter Pázmány, Erzbischof von Gran/Esztergom, über die „Abscheulichkeit der Trunkenheit“,² ein besonders anspruchsvolles Stück der literarischen Trinker-Kritik, und etwa fünfzig Jahre nach dem Lob des Tokajers durch Hermann Conring als „vinum generosissimum“³ priesen zwei jesuitische Professoren von Kaschau/Kassa/Košice den Tokajer in je einem lateinischen Werk. Das erste ist ein Kleinepos des Imre Marotti mit einer mythologisierenden Darstellung der Weinregion Tokaj in einer Reihe von Metamorphosen nach dem ovidischen Konzept in elf Gesängen, beendet und posthum herausgegeben von seinen Studenten im Jahre 1728.⁴ Das zweite ist ein Epigramm-Zyklus Sámuel Timons mit dem Lob der Weine der einzelnen Siedlungen in der Tokajer Region, integriert in die topographische Beschreibung der Flüsse Theiß und Waag in Prosa, veröffentlicht 1735.⁵ Trotz des Gattungsunterschieds stehen Thematik, Betrachtungsweise und Zielsetzung der Dichtungen an mehreren Punkten einander nahe, was eine gemeinsame Untersuchung hinreichend begründet. Mit dem Kleinepos Marottis, das als *liber gradualis* auf achtundvierzig Seiten im Oktavformat erschienen ist, hat sich László Szörényi beschäftigt.⁶ Das Werk Timons wurde von István János untersucht, der auch eine Faksimile des Druckes herausgab und eine ungarische Versadaptation der Epigrammen anfertigte.⁷ Eine vergleichende Analyse und in-

1 „est autem ibi ad Tokainum nobilissimi atque praestantissimi vini uberrimus redditus“. Forgách (1788), S. 228. Das Werk entstand zwischen 1572 und 1576. – Für Prüfung und Korrektur der deutschen Prosaübersetzung der Zitate und der Epigramme danke ich Prof. Dr. Wilhelm Kühnemann (Heidelberg) herzlich.

2 Pázmány (1903), S. 282–306. Erstausgabe der Predigt: 1636. Vgl. Bitskey (1979), S. 116. Zu den Motiven der Anti-Trunkenheits-Literatur vgl. z. B. Taubmann (1592), nun vorliegend in der zweisprachigen Ausgabe seiner „Bacchanalia“.

3 „Circa Tockay nascitur vinum generosissimum, qui magna est ibi coeli clementia.“ Conring (1675). Zitierte Ausgabe: Ders. (1730), S. 341.

4 Marotti (1728).

5 Timon (1735), S. 89–92: „De vino Tocaiano.“

6 Szörényi, Hunok (1993), S. 87–93, 175–180, Kap. Az országhismertető metamorfózis: Marotti Imre [Die landeskundliche Metamorphose: Imre Marotti]; Szörényi, La lode (1993).

7 János (1999); Ders., Timon Sámuel Tokaji borról (2006).

ternationale Kontextualisierung beider Werke sowie die Erschließung der Quellen sind ein Forschungsdesiderat. Meine These: durch die poetische Mythisierung des Tokajers und des Weingebiets Tokaj haben beide Autoren zur Generierung eines ungarischen Nationalmythos beigetragen.

Wie von Elisabeth Klecker nachgewiesen wurde, waren die Rezeptionszentren des Genres der Metamorphose im Habsburger Reich des 18. Jahrhunderts die Universitäten Wien, Graz und Tyrnau/Nagyszombat.⁸ Neben diesen Zentren sollte man aber die sich in der Nähe der Tokajer Weinregion befindliche Jesuitenuniversität Kaschau und, aufgrund einer mythologisierenden epischen Dichtung Antal Hedris zur Geschichte Siebenbürgens, veröffentlicht 1728 in Klausenburg/Kolozsvár/Cluj,⁹ die Jesuitenuniversität dieser Stadt ebenfalls berücksichtigen. Zu den Hauptmerkmalen des Genres gehören die mythologische Verkleidung, Personifizierung und Einbindung von Ländern, Regionen, Bergen, Flüssen, Städten und Gebäuden in eine Handlung, die Konstruktion fiktiver Handlungssequenzen, die Motivierung, Erzählung und Multiplizierung der Metamorphosen sowie die Darstellung ihrer Konsequenzen, all das oft mit Hilfe von umfangreichen Dialogen. Marotti greift dieses Modell in der Form einer landeskundlichen Metamorphose auf: Die Beschreibung der Städte und Weinbaugebiete der Tokajer Region fügt er in den Rahmen eines Konflikts zwischen Bacchus und den ihn zunächst abweisenden Erdenbewohnern ein, gefolgt von einer Beschreibung des Siegeszuges des Weingottes um Tokaj. Diese Geschichte, in die auch manche Ursprungslegenden der Siedlungen und der Region miteinbezogen werden, wird als eine Reihe von Metamorphosen erzählt. Eine Verdoppelung der Fiktion entsteht, indem der Dichter die ihm im Traum eingegebenen Geschichten im Epos neu präsentiert.

Zu den direkten Vorgängern des Kleinepos gehört ein Traktat des Jesuiten István Csiba über die Berge Ungarns aus dem Jahre 1714, in dem die Tokajer Weinberge und das Gebiet um Tokaj eigens dargestellt werden.¹⁰ Diese nennt Csiba die hervorragendsten in Ungarn und weltweit die berühmtesten und fruchtbarsten. Aus dem vorausgesetzten Fehlen einer Erwähnung des Tokajers bei humanistischen Autoren schließt er darauf, dass die hiesigen Weinberge erst nach der Belagerung Syrmiens durch die Türken nach und nach geschätzt und entsprechend kultiviert wurden. Der Lobpreis der Weine Syrmiens sei, fügt Csiba hinzu, seitdem auf den Tokajer und auf die Region Tokaj übertragen worden.

Wie László Szörényi bemerkte, enthielt bereits das Lob der Weine Syrmiens mythologische Elemente.¹¹ Galeotto Marzio, ein italienischer Historiograph des

⁸ Klecker (2008), S. 78 f. Vgl. Glück (1999); Brunner (1997); Szörényi, *De carminibus heroicis* (1979).

⁹ Hedri (1728). Vgl. Szörényi (1999); Ders. (2005), S. 18 f.

¹⁰ Csiba (1714), S. 119–121. Vgl. Szörényi (2002), S. 136 f.

¹¹ Ebd., S. 137 f.

Königs Matthias, führt z. B. in seinem Werk über die Taten und weisen Sprüche des Königs aus, dass in dem besonders fruchtbaren Boden Syrmiens eine wunderbare Pflanze, der eine Goldrute treibende Asparagus, wachse.¹² Diese Pflanze enthalte Gold, das ebenso rein sei wie das Gold im rheinischen Gulden. Aus diesem Gold würden auch Ringe angefertigt, die die Warzen heilen. Einen solchen Ring besitze auch er, behauptet Galeotto.

Die Mythologisierung beginnt bereits in der Widmung des Kleinepos und verweist auf den vorzeitigen Tod des Autors.¹³ Die verwaisten Musen von Kaschau trauern ihrem Meister, Apollon, nach und bitten die Neobaccalaureati um Verständnis, dass sie im schwarzen Kleid auftreten. Wie einst Dionysius (St. Denis, der spätantike Heilige) seinen abgeschlagenen Kopf in der Hand getragen hatte, so werden die verwaisten Musen durch das Ingenium ihres verstorbenen Präzeptors in Bewegung gesetzt, d. h. die Studenten werden seine Arbeit fortsetzen. Der Leser wird aufgefordert, eine dreifache Metamorphose entgegenzunehmen: die des Ingeniums, das von Apollon in die Kaschauer Musen versetzt wurde, die der Liebe, die die Musen in Rosen verwandelte, und die der Redlichkeit, durch die sich der Dichter in eine paradisische Lilie umwandelte.

Der erste Gesang (*Praefatio*) erklärt das Anliegen des Autors: das Lob eines besonderen Weingebietes in Ungarn. Marotti wendet die mögliche Kritik an seinem Werk von vornherein ab, indem er sagt: Wenn der massische Wein ein würdiger Gegenstand des Lobes sein konnte, möge ein solcher auch der Tokajer sein. Der latente Hinweis auf Horaz und Vergil zeigt, dass Marotti mehrere Beispiele des antiken Weinlobs kannte. Anschließend werden jene fünfzehn Städte, Weinbauerkleinstädte und Dörfer des Tokajer Weingebiets von Tokaj über Tarcál und Tállya bis Mísla (Míslye/Myslina, Komitat Zemplén in der Nähe von Kaschau) kurz angesprochen, die im Kleinepos eine Rolle spielen.

Ein beliebtes Verfahren des Dichters in der Handlungsführung ist, dass er die Siedlungen, geographischen Regionen und Berge in personifizierter Form auftreten lässt, um dann die Personen oder die zu ihnen gehörenden Objekte in Gewässer, Erde, Städte, Berge oder Weinreben zu verwandeln. Am Anfang eines jeden Gesanges steht eine kurze Zusammenfassung des Inhalts in Prosa. Die Gesänge zwei bis vier bestehen aus einer losen Folge von drei mehr oder wenig selbstständigen Geschichten, die Gesänge fünf bis zehn erzählen eine einzige Geschichte mit mehreren Episoden.

Im Gesang zwei wird die fiktive, aber mit Realien angereicherte Vorgeschichte der Entstehung des Kleinepos vorgetragen. Der Dichter besiegt an einem Mor-

¹² Marzio (1934), S. 27. Vgl. János, Az aranyvessző (2006).

¹³ Marotti, Metamorphoses (1728), S. (*) 2. Zum Inhalt im Folgenden vgl. Szörényi, Hunok (1993), S. 87–92.

gen seine Schläfrigkeit und geht in ein Tal in der Nähe von Fragopolis, d. h. Eperies/Eperjes/Prešov, die frühere Station Marottis, um dort zu studieren:

Pando sinum, patulumque sinu produco libellum,
 Quo lusit formas Naso Poeta suas.
 Fervet opus totisque animis incumbo labori,
 Romulei Vatis cor mihi plectra trahunt. (S. 7.)

(Ich öffne meine Tasche und nehme ein Büchlein heraus,
 In dem spielt Naso, der Dichter, mit seinen Formen.
 Das Werk entzündet mich, ich widme mich der Arbeit mit ganzer Seele,
 Die Gedichte des römischen Dichters ziehen mein Herz an sich.)

Der Dichter schläft aber über der Lektüre Ovids ein. Der Traumgott Morpheus erscheint ihm, tadelt ihn wegen seines früheren Widerspruchs und sagt, im Traum könne er erfolgreicher dichten. Dann erzählt er den Ursprung des nahegelegenen Sauerbrunnens aus den Tränen der Göttin Hunna,¹⁴ die sie über das Schicksal ihrer Tochter, der wegen der „Häresie“ in Fesseln geschlagene Nymphe Fragopolis, vergossen habe. Der Hinweis auf die „Häresie“ spielt auf die überwiegend protestantische Bevölkerung von Eperies an.

Im Gesang drei, vom Umfang her der längste, erzählt Morpheus, auf die Bitte des Dichters hin, den legendären Ursprung von Kaschau. Demnach habe die Stadt ihren Namen unter König Béla I. von der Tochter des Stammvaters Aba, Cassia, erhalten, um die sich Mars und Phoebus/Apollon bewarben, sie aber Saxo, d. h. einen Sachsen gewählt habe. Der nachfolgende Hinweis auf das Schicksal von Pyramus und Thisbe (vgl. Ovid, met. 4,55–166) nimmt das Scheitern des Hochzeitsplans Cassias und Saxos vorweg. Bei dem Hochzeitsmahl erscheint der vor Diana fliehende Mars, der aufgenommen wird, Diana aber stürmt das Haus mit den Erynnien und verflucht nach der Flucht des Mars die Gastgeber: Saxo wird in einen Berg, Cassia in ein Land, Aba in einen Fluss verwandelt. Mars umgibt das Land Cassias mit festen Mauern, wo nun die Musen in Frieden leben können.

Die folgenden zwei Gesänge erzählen je eine etymologisierende Metamorphose. Im Zentrum von Gesang vier steht die Verwandlung der Burg mit dem Sprechnamen Boldogkö (Bedeutung des Wortes im Ungarischen: Glücksstein), eine Festung von herausragender strategischer Bedeutung in der unmittelbaren Nähe der Weinregion Tokaj, gesprengt 1702 von den kaiserlichen Truppen. Bacchus tritt hier als Protagonist und Eroberer zum ersten Mal auf. Die Festung, die früher unter dem Namen Bodonvár bekannt war, widerstand lange Zeit den Türken und stand unter der Herrschaft des Mars, die Mauern stürzten aber später ein, wobei

¹⁴ Zur Figur der Hunna als personifizierte Hungaria vgl. ebd., S. 69–82, 167–173, hier S. 169, Anm. 12.

auf den Untergang von Karthago und Troja und auf die vielen verfallenen Burgen Pannoniens hingewiesen wird:

Ardue de firmo stant propugnacula saxo,
 Stant, quin parte sua nobiliore jacent.
 Scilicet infaustis sunt subdita cuncta ruinis,
 Nil sinit æterno sors Dea stare loco.
 Has subiit Carthago vices, has tristia Trojæ
 Mœnia, nunc saxis saxa sepulta suis.
 Eheu! quid memoro peregrino ex orbe ruinas?
 Plurima Pannonico sunt modo busta solo. (S. 22)

(Die hochragenden Bollwerke bestehen aus festem Fels,
 Stehen; ja sie liegen sogar mit ihrem edleren Teil am Boden.
 Freilich sind alle dem unglücklichen Untergang überlassen,
 Nichts lässt die Schicksalsgöttin an einem ewigen Ort feststehen.
 Karthago unterlag diesen Wechselfällen, ebendiesen Trojas traurige
 Mauern, jetzt sind sie Felsen unter ihren Felsen begraben.
 Ach! Warum erinnere ich an die Ruinen in einer fremden Welt?
 Viele [Burgen] in Pannonien sind jetzt verbrannt und verödet.)

Der Burghügel von Bodonvár ist nun vom Wein bedeckt, der neue Eigentümer ist Bacchus. Selbst die Erden von Kreta und Massicum haben keinen edleren Wein gegeben als der hiesige. Auch der Name der Burg wurde geändert: Bodonvár wurde Boldogkő, da sie nur in diesem Zustand, d. h. als Ruine und als Weinort glücklich sein kann. Die Hervorhebung der Ruine als relevantes Thema der Poesie unterstreicht, dass die friedliche Gegenwart für Marotti wichtiger war als die kriegerische Vergangenheit.

Im Gesang fünf wird die Metamorphose der zum Weingebiet Tokaj gehörenden Ackerbürgerkleinstadt Szántó vorgetragen und die symbolische Landnahme des Bacchus in Pannonien weitergeführt. Auf die Bemerkung des Dichters, dass der Name „Szántó“ (auf Ungarisch „Ackerboden“) auf das Gut Ceres' hinweist, nun aber hier alles mit Wein bedeckt ist, antwortet Morpheus mit einer weiteren Geschichte. Demnach stritten Bacchus und Ceres um den Besitz des Ortes. Bacchus fühlte sich beleidigt, weil er in Ungarn nur wenig Land besaß, wo nur Wein für den gemeinen Mann wuchs. Er meinte, er braucht hier einen würdigen Ort, wo ihm Hunna dienen kann. Er machte Jupiter den Vorschlag: Wenn er aus dem Besitz Ceres' die Szántóer Berge und Hügel bekäme, könnte er einen Wein produzieren, der bei Mahl der Götter für würdig befunden würde:

Cassiacum si forte jugum, Göncense, vel Heczam,
 Objicis, heu quanto digna favore juga.
 Sint ea mortali mera convenientia mensæ,
 Divinam neque[r]junt vina levare sitim.

Ambrosiam superi poscunt, et nectaris urnas,
 Hæc afferre Diis munera, cura mea est.
 An dum Pannonicum Divi descendimus orbem,
 Et curis fessos stat relevare Deos.
 Semperne hesperiis nectar poscemus ab oris,
 Atque peregrino proluere ora mero?
 Quid vetat Ungarico, qua late tenditur, orbe
 Condere de grano nobiliore merum? (S. 26)

(Wenn du mir die Hügelkette von Kaschau, Göncz und Hejczé dauerhaft
 darbietest würdest, ach, wie würdig wären die Hügel unserer Gunst.
 Freilich passen die Weine nur zum Tisch der Sterblichen,
 Den göttlichen Durst können diese Weine nicht löschen.
 Sie oben wollen Ambrosia haben und Gefäße mit Nektar;
 Diese Gaben zu den Göttern zu bringen, ist meine Sorge.
 Wenn wir Götter in die pannonische Welt hinabsteigen,
 Und der Sorge überdrüssig sind, steht es mir zu, die Götter zu erfrischen.
 Wir fragen immer nach dem Nektar aus dem Abendland
 Und wollen, dass unser Mund überfließt von einem reinen Trunk?
 Was hindert [uns] daran, im ungarischen Erdkreis,
 Soweit er sich erstreckt, einen Wein aus einer edleren Rebe einzukellern?)

Jupiter stimmte zu, doch Ceres widerstand, der Hauptgott jedoch beruhigte sie: Er wird für beide gutes Wetter sichern und der Name der Stadt und damit der Ruhm bleibt nach wie vor bei ihr. Bacchus und Ceres versöhnten sich miteinander; Bacchus gingen sogar die Augen über, aus den Tränen sprossen überall Weinreben hervor.

Gesang sechs beginnt damit, dass der Dichter das Lob der übrigen namhaften Weine Ungarns, darunter der von Sopron, Syrmien, Buda, Eger, Miskolc und Pressburg/Pozsony/Bratislava, ablehnt. Bacchus bittet er um Inspiration, Morpheus schläfert ihn ein. Nach der Anschaffung Szántós erbittet Bacchus auch die umliegenden Hügel von Ceres, die aber die Bedingung stellt: diese übergibt sie ihm nur dann, wenn auch die Besteller des Landes, Tokainus und seine Frau, Zemplinia, zustimmen.

Im Gesang sieben besucht „Rex Tokainus“, d. h. Bacchus das gottesfürchtige Ehepaar und trägt seine Bitte vor, aber Zemplinia fährt ihn harsch an und sagt, ihr Gott sei Ceres und einer genüge von den Göttern. Bacchus verwandelt daraufhin das Wasser in einem Krug und der naheliegenden Quelle in Wein. Die vier Töchter des Ehepaars, Tallya, Mad, Tolcsva und Liska sowie die drei Söhne, Zombor, Tarczal und Keresztur, trinken davon und berauschen sich. Nachdem auch Zemplinia von dem Wein trinkt, wird sie in einen Boden verwandelt, der sauren Wein trägt, während sich Tokainus in einen Berg umwandelt.

Wie bereits László Szörényi beobachtete, enthält das Argumentum dieses Gesanges weit mehr, als der Text selbst und nimmt den Inhalt der drei folgenden

Gesänge zum Teil vorweg.¹⁵ Die Inkonsequenz ergibt sich hier und bei den nachfolgenden Gesängen vermutlich daraus, dass die Studenten den Text nach dem Tode des Dichters zum Teil unaufmerksam redigiert haben.

Gesang acht erzählt die Metamorphose der Söhne. Sie widerstehen der Aufforderung des Bacchus, wonach sie Wein anbauen sollen, und als sie vom Tod der Eltern erfahren, greifen sie den Weingott an. Bacchus schlägt ihnen mit dem Thyrsus auf den Kopf: Tarczal wird in einen Berg verwandelt, der süßen Wein hervorbringt, sein Wappen wird der Hirsch. Zombor widerfährt das gleiche Schicksal: wie ihn Bacchus niederschlug, so wird sein Wein sogar die stärksten Trinker niederschlagen. Keresztur versucht zu flüchten, worauf ihn Bacchus in einen Hügel verwandelt; der hiesige Wein wird erst spät reif und ist schwächer. Im neunten, kürzesten Gesang erzählt der Dichter die Umwandlung der Töchter. Sie weinen um ihre verstorbenen Eltern und werden nacheinander in Städte verwandelt. Ihre Tränen und ihr Schweiß nähren den Wein. Das Argumentum weicht auch hier an manchen Punkten von dem Text selbst ab: Darin verwandeln sich Mad und Tallya in Städte, Tolcsva in eine Weinrebe und Liska in einen Berg aus Kalkstein.

Gesang zehn beschreibt die letzte Phase der Bodenerwerbung des Bacchus. Aus der Familie Tokainus' sind nur noch die drei Enkel, Binnya, Patak und Újhely, am Leben geblieben. Sie verfluchen Bacchus, der sie daraufhin in Städte verwandelt, die nur einen relativ schwachen Wein produzieren. Bacchus fährt zusammen mit Ceres in den Himmel und stellt Jupiter seinen Wein vor. Kaum probiert Jupiter den Wein, befiehlt er die Anfüllung seines Glases und verfügt: dieser Wein soll sich in Gold verwandeln, beim Göttermahl sollte hernach einzig dieser Wein getrunken werden:

Bacchus ad æthereos Cererem vocat ire penates,
 Et vino ad reliquos exhilaranda [sic!] Deos.
 Dum fervent epulæ, vacuantur nectaris urnæ,
 Tum Bacchus defert jam nova dona Jovi.
 Vix hic contigerat munus, jam sensit odorem,
 Tum tralucenti jussit inire scypho.

[...]

Dulcibus Hungariæ plectus Jupiter uvis,
 Illi aurum, et cunctas crescere jussit opes.
 Insuper ut tantum majorum Numina Divum
 Ornent Ungarico fercula diva mero. (S. 44 f.)

15 Szörényi, Hunok (1993), S. 178, Anm. 18.

(Bacchus ruft Ceres, in den Himmel hinaufzufahren
 Und die übrigen Götter mit Wein zu erfreuen.
 Während das Festmahl glänzt, werden die Nektargefäße geleert,
 Dann bringt Bacchus neue Gaben für Jupiter hervor.
 Kaum hatte er das Geschenk berührt, schon spürte er den Duft,
 Gleich befahl er, den Kristallbecher zu füllen.

[...]

Jupiter wurde von dem süßen Trauben Ungarns verführt,
 Er befahl, dass sich dort Gold und aller Reichtum vermehren sollten.
 Außerdem sollten, nur wenn die großen Götter speisen,
 Die Gerichte mit ungarischem Wein allein verziert werden.)

Nun lässt Morpheus den Dichter allein, der empfindet, dass der Traumgott ein Bruder des Todes sei. Der Dichter ist dem Ende nahe und kann sein Werk nicht mehr beenden; Mislá (Mislye), worüber in der Praefatio kurz die Rede war, kann er nicht mehr besingen. Die Misláer Erde hätte ihm die letzte Ruhe gegeben, wenn ihn die von Kaschau nicht bereits früher bedeckt hätte. Er ringt mit dem Tode und bereitet sich auf die letzte Ölung vor, als jemand seinem geliebten Stieglitz aus dem Käfig zur Flucht verhilft. Wie der Vogel entwichen die Muse und die Ergötzung des Dichters, ebenso verließ auch die Seele seine Glieder. Der aus dem Käfig geflüchtete Vogel als Allegorie der von den Fesseln des Leibes befreiten Seele gehört, wie László Szörényi bemerkte, zu den beliebten Topoi der Jesuitendichtung.¹⁶

Im letzten Gesang beweinen die Musen von Kaschau ihren verstorbenen Apollon, d. h. den Dichter selbst. Die Trauer verwandelt sich aber durch eine neue Metamorphose bald in eine Freude: Der Dichter ist in den Himmel gekommen. Sein Geist wandelte sich in einen Stern um, sein Leib wurde eine himmlische Lilie, während sich die Tränen der Studenten auf Floras Willen in irdische Lilien verwandelten. Die dreifachen Metamorphosen am Schluss der Widmung und des letzten Gesanges umrahmen die Sequenz der Verwandlungen im Epos selbst.

Der Überblick zeigt, das Kleinepos ist ein bedeutendes Beispiel und zugleich Anreger des Mythisierungsprozesses, der um den Tokajer und um die Weinlandschaft Tokaj im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts im Entstehen war. Die Identifizierung des Tokajers mit dem Nektar der Götter vollzieht sich in einem Symbol-system, in dessen Rahmen Marotti, auf der Spur Ovids und seiner jesuitischen Kommentatoren, ausgewählte Figuren und Handlungselemente der antiken Mythologie mit Gegebenheiten der Geographie und der Geschichte Ungarns verband und dadurch eine mythische Ätiologie des Weingebiets entwarf. Tokaj wird nun

¹⁶ Ebd., S. 180, Anm. 24.

auch symbolisch zum Land des Bacchus deklariert. Der Dichter kontaminiert, adaptiert und verlegt mehrere Erzählmotive der Mythologie in die Tokajer Gegend,¹⁷ wie z. B. den Erdenbesuch des Bacchus (vgl. z. B. Nonnos, *Dionysiaka*);¹⁸ das Parallelisieren der Vegetationsgottheiten Bacchus und Ceres; die Wanderung der ihre geraubte Tochter suchenden Ceres in der Menschenwelt (Ovid, met. 5,341–571; 10,15–48; fast. 4,417–620; Vergil, geo. 4,469–487); das sich zur Wehr Setzen des Pentheus gegen den Kult des Bacchus (Ovid, met. 3,511–728); den Feldzug des Dionysos gegen Theben (Euripides, *Bakchai*); die Verwandlung der Schiffer in Delphine (Ovid, met. 3,597–691; fast. 3,723–724), die der thrakischen Frauen in Bäume (Ovid, met. 11,67–84) und die sämtlicher Dinge, die Midas berührt, in Gold (Ovid, met. 11,85–145) durch Bacchus; die Verwandlungen durch Diana als Strafe (Kallisto: Ovid, met. 2,466–495; Aktaion: Ovid, met. 3,138–252); das Verderben der Kinder Niobes und Niobes Verwandlung in einen Felsen (Ovid, met. 6,146–312). Die Zahl der Kinder des Tokainus bei Marotti entspricht genau der halbierten Zahl der Söhne und Töchter Niobes. Die Verwandlung von Tränen in Quelle (Byblis: Ovid, met. 9,655–665; Cyane: Ovid, met. 5,409–437; Egeria: Ovid, met. 15,547–551), See (Hyrie: Ovid, met. 7,371–381) oder Tau (Aurora: Ovid, met. 13,620–622) ist ein beliebtes Motiv bei Ovid. Die Freudentränen des Bacchus betonen bei Marotti die besonderen Eigenschaften des Tokajers. Der Name der Frau des Tokainus verweist auf den Namen des Komitats, in dem sich das Weingebiet Tokaj befindet. Mit all dem wird das Schaffen eines ungarischen Mythos des Bacchus um Tokaj angestrebt. Die Tokajer Region und die Landschaft werden als einen Ort der Lebensfreude, als einen mit mythischen Gestalten bevölkerten Sitz der Musen gefeiert, wo sich der Dichter in die Rolle der antiken Schäferdichter hineinphantasieren kann. Apollon taucht hier als Metapher auf, welche die Bildung des Dichters unterstreichen sollte. In der Nachfolge des Horaz und anderer antiker Autoren erscheint Bacchus als Gefährte und Inspirationsquelle des Dichters. Eine christlich-moralisierende Rezeption der *Metamorphosen* Ovids zeigt sich in der Umdeutung des Niobe-Mythos als Beispiel für die Bestrafung menschlichen Hochmuts.

Als eine Invention Marottis können die Ovid-Lektüre des Dichters in der Einführung und die Einbindung der Figur Morpheus' betrachtet werden,¹⁹ ebenso dass die Kinder und Enkelkinder des Tokainus die Namen der wichtigeren Siedlungen des Tokajer Weingebiets tragen. Die Anführung Tarcals und Abas verweist auf die gleichnamigen Helden in der Ursprungslegende der ungarischen Landnahme. Unter Einbezug der Figuren des Morpheus und des Todes konnten die Studenten das Fragment gebliebene Werk abschließen. Die Verbindung des Traums mit dem

¹⁷ Vgl. ebd., S. 179, Anm. 19; Dalby (2005).

¹⁸ Vgl. Klecker, Bekehrung (2016).

¹⁹ Szörényi, Hunok (1993), S. 92.

Tod ist ebenfalls ein weit verbreitetes Motiv antiken Ursprungs. Die allegorische Beschwörung des Todes des Dichters in der Praefatio und im Schlussteil fügt die Sequenz der Metamorphosen in einen wirksamen Rahmen ein.

Die Verbindung des Tokajers mit dem Motiv der Metamorphose findet sich vor Marotti z. B. in einer epischen Ungarn-Metamorphose des Jesuiten Péter Schez, die 1716 in Tyrnau gedruckt wurde.²⁰ Nach einer Geschichte, die im Teil VIII des Epos erzählt wird, brachte eine verirrte Dienstmagd das Essen, den goldenen Apfel und den Nektar zu ihren göttlichen Herrinnen. Auf dem Berg Tokaj rutschte sie aus, den vergossenen Göttertrank saugte die Erde auf, der goldene Apfel wurde von ihr verschlungen. Seitdem wächst der edelste Wein in Tokaj, der als Triumph des Bacchus alle anderen Weine übertrifft. Die Dienstmagd flehte Bacchus an, auch sie zu verwandeln, worauf sie sich in einen Haselstrauch umwandelte. Nach der zum Teil abweichenden Version des Argumentums vergoss die Magd das zu ihren Herrinnen getragene fließende Gold auf den Tokajer Bergen, das sich in Wein verwandelte. Die in einen Haselstrauch umwandelte Magd zeige bis heute, wo das Gold zu finden sei.

Wenn wir versuchen, das Kleinepos Marottis breiter zu kontextualisieren, bietet sich ein Vergleich mit dem 1726 in Tyrnau herausgegebenen *carmen elegiacum* des Antal Beneken an, das die alten goldenen Zeiten Ungarns und den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes nach den Türkenkriegen parallelisiert und in einen mythologischen Rahmen einfügt.²¹ Aus dem Vergleich ist ersichtlich, dass, obwohl beide Autoren die friedliche Bereicherung des Landes in den Vordergrund stellen, der Konflikt mit Mars bei Beneken ein noch durchaus aktuelles Ereignis darstellt, während der Kriegsgott bei Marotti nur noch als Nebenfigur fungiert; der wahre Antagonist des Bacchus ist hier Ceres. Die Mauern von Kaschau verteidigen bei Marotti nicht die Christenheit, wie z. B. die Mauern Györs im erwähnten Werk von Schez, sondern schützen die Musen der Kaschauer Jesuitenstudenten vor irgendeiner näher nicht bestimmten Gefahr. Während bei Beneken der elegische Ton vorherrscht, wird Marottis Kleinepos durch das Spielerische bestimmt, was zum Triumphzug des Bacchus in Ungarn gut passt. Beneken versucht die Problematik der ganzen ungarischen Geschichte im Rahmen einer etwas forcierten Allegorisierung darzustellen, dagegen ist das Hauptthema Marottis ausgesprochen regionalen Charakters; Pannonien erscheint bei ihm eher nur im Hintergrund. Während der Hunnenmythos bei Schez einen Hauptzug des Epos darstellt, erscheinen Elemente dieses Mythos bei Marotti in Hunnas Figur nur zweimal als Nebenmotive.

²⁰ Schez (1716), B 2^f-B 2^v. Vgl. Szörényi, Hunok (1993), S. 73, 170, Anm. 24.

²¹ Beneken (1726). Vgl. Szörényi, Hunok (1993), S. 92 f.

Zum internationalen Kontext des *Kleinepos* Marottis gehört z. B. ein Lehrgedicht des Francesco Redi mit dem Titel *Bacco in Toscana* von 1685, das den Triumphzug des Weingottes in der Toskana besingt.²²

Der Autor des zweiten Werkes, Sámuel Timon, war in erster Linie Geschichtsschreiber und ein Begründer der historiographischen Schule der ungarischen Jesuiten. In seinen Schriften betont er die gemeinsame Geschichte des ungarischen und des slowakischen Volkes, wobei die historische Kontinuität der gemeinsamen Staatlichkeit eigens hervorgehoben wird.²³ Im Erscheinungsjahr des Traktats mit dem Epigramm-Zyklus zum Tokajer lebte Timon in dem Jesuitenkolleg von Kaschau. Den Traktat widmete er János Ferenc Reviczky, einem Gutsbesitzer im Komitat Árva. Der Widmungsadressat war zugleich Abgeordneter und Hauptnotar des Komitats Zemplén, später Kammerrat von Szepes/Zips und Pozsony, schließlich avancierte er zum königlichen Amtsdirektor und zum Hofrat. Im Jahre 1725 gab er eine geographische Beschreibung des Komitats Máramaros heraus.²⁴ Durch seine Bibliothek spielte er im Bildungswesen der Zeit eine nicht unbedeutende Rolle. Auf das gemeinsame wissenschaftliche Interesse von Autor und Mäzen wird am Schluss der Widmung des Traktats hingewiesen, wo Reviczky „*litterarum lumen, & praesidium*“ genannt wird.

Timons Traktat gliedert sich in achtzehn Kapitel von etwa gleicher Länge. Der Autor gibt hier eine umfassende geographisch-topographische Beschreibung über die Theiß, die Theißgegend und die Nebenflüsse, über die hydrographischen und Naturverhältnisse der betreffenden Komitate, über die wichtigeren Siedlungen und Burgen, oft ergänzt mit kurzen historischen Kommentaren. Das Werk bietet wesentlich mehr als eine hydrographische Topographie: Timon arbeitet mit den Mitteln der Wissenschaft, wobei didaktische, historische und literarische Gesichtspunkte mitberücksichtigt werden. In der Vorrede wird das „*studium rei litterariae*“ als eine weitere Motivation („*causa*“) der Arbeit erwähnt. Eventuelle Fehler werden, ebenso wie bei Marotti, mit einem Hinweis auf Ovid entschuldigt. Die Disposition der Kapitel erfolgt stromabwärts, vom Quellgebiet im Osten Richtung Nordwesten, dann von Norden Richtung Südwesten, jeweils nach Komitaten. Die Darstellung der Strecke südlich vom Komitat Außen-Szolnok im Kapitel XVI ist weniger ausführlich. Kapitel XVII bis XVIII sind mit dem Hauptteil nur lose verbunden, da diese nicht die Theiß, sondern eine Strecke eines Nebenflusses des nördlichen Armes der Donau, der Waag, in den Komitaten Árva und Trencsén/Trentschin und die Siedlungen dieser Komitate beschreiben. Das erklärt sich aus

²² Redi (1685). Weitere Ausgaben: Rime (1722), S. 304–335; Redi/Rucellai/Alamanni (1812), S. 303–339.

²³ János (1999), S. [5]–[7].

²⁴ Reviczky (1725).

der Tatsache, dass diese Region die gemeinsame Patria des Autors und des Widmungsadressaten war. Die beiden Flüsse symbolisieren für Timon die gemeinsame Geschichte der Ungarn und der Slowaken; die Naturgaben und Kulturgüter an ihrem Lauf entwerfen ein virtuelles Bild des Landes.

Die Prosabeschreibungen werden, ebenso wie in Timons anderen Arbeiten, hier und da durch Epigramme unterbrochen, die manche typischen Züge der vorgestellten Region pointiert zusammenfassen, einige Kapitel sind ebenfalls mit einem Epigramm abgeschlossen. Im Schlußepigramm zum Kapitel V über den Fluss Bodrog wird eine philosophische Sentenz Ciceros paraphrasiert („Omnium rerum principia parva sunt“, fin. 5,21,58, d. h. „Die Anfänge aller Dinge sind klein“),²⁵ im Kapitel VII wird Martial, im Kapitel XIII Vergil zitiert.²⁶ Bei der Mehrheit der geographischen Namen wird neben der latinisierten Form auch die ungarische Version angegeben. Die Ortsnamen des Waag-Tals und der nordungarischen Komitate sind auch auf Slowakisch genannt. Die Orientierung des Lesers wird durch das Inhaltsverzeichnis und durch vier Register der geographischen Namen erleichtert.

Unter den Regionen entlang der Theiß räumt Timon dem Tokajer Weingebiet einen besonderen Platz ein. Das „Vinealis terrae in Hungaria nobilissima designatio“ („Beschreibung des edelsten Weinbaugebiets in Ungarn“) betitelte Kapitel XI wurde zwischen die Darstellungen der Gewässer und Siedlungen der Komitate Abaúj und Torna eingefügt.²⁷ Das zehnsseitige Kapitel gliedert sich, anders als die übrigen, in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt schildert in Prosa die Siedlungen, Burgen und Flüsse des Komitats Zemplén und innerhalb dessen die der Tokajer Region, einschließlich der Naturverhältnisse des Weinbaus. Im zweiten Teil dieses Abschnitts werden dreiundzwanzig Siedlungen namentlich aufgeführt, wo der Tokajer angebaut wird. Timon bemerkt, ebenso wie Marotti, die volle Natur dieses Weins sei vor der Belagerung Syrmiens durch die Türken größtenteils unbekannt gewesen. Zuerst seien nur die Polen auf den Tokajer aufmerksam geworden, für die übrigen Nationen sei er jedoch unbekannt geblieben, selbst die ungarischen Könige sollen Weine aus Syrmien getrunken haben. Über die Burg Tokaj, die in den Türkenkriegen eine wichtige strategische Rolle gespielt hatte, berichtet Timon am Ende des Kapitels IV über die Theißkrümmung bei Kisvárdá.²⁸

Der zweite, „De vino Tocaiano“ („Über den Tokajer“) betitelte Abschnitt in Versen, der uns hier näher interessiert, stellt einen eigenartigen Versuch der dichterischen Mythenbildung dar, eingebettet in eine topographische Beschreibung

²⁵ Timon, Tibisci (1735), S. 36.

²⁶ Ebd., S. 49, 103.

²⁷ Ebd., S. 82–92.

²⁸ Ebd., S. 31.

des Weingebiets.²⁹ Der Zyklus wird von einem längeren und einem kürzeren Epigramm eingeführt, die das gesamte Weingebiet thematisieren. Angeschlossen werden sechszwanzig weitere Epigramme mit je einem eigenen Titel, die zu meist die Weine der einzelnen Siedlungen charakterisieren. Die Kurzepigramme bestehen bis auf eines aus einem Distichon, ein Epigramm besteht aus einem einzigen Vers. Die Epigramme charakterisieren die Weine der Siedlungen im Großen und Ganzen in der Reihenfolge der Qualität, die Mehrheit der Titel wurde aus dem Namen der Siedlungen gebildet. Eine Inspiration des Zyklus war höchstwahrscheinlich der Weinkatalog im Buch II der *Georgica* Vergils (2,89–108). Die Kenntnis der beiden Bacchus-Oden des Horaz (carm. 2,19; 3,25) darf ebenfalls angenommen werden.³⁰ Als Grundlage dient die Erkenntnis, dass im Umkreis der einzelnen Siedlungen Weine unterschiedlichen Charakters und von unterschiedlicher Qualität produziert werden. Zu manchen Ausdrücken und Titeln fügte Timon kurze Erklärungen hinzu. Die Gesamtzahl der in den Titeln genannten Siedlungen beträgt vierundzwanzig, da vier Distichen als „Plura junctim“ („Mehrere zusammen“), „Adulterinum“ („Weinverfälschung“), „Ad Gurgulum“ („Auf Gurgulus“) und „Alterum“ („Ein anderes“) betitelt wurden, während im Titel eines Epigramms sich drei Ortsnamen finden. Unter den Siedlungen gibt es auch solche, die nicht zum Weingebiet Tokaj gehören, wie Boldogkő, Szikszó, Ond, Miskolc, Némethi und Kaschau. Von diesen kommen Kaschau und Boldogkő auch bei Marotti vor. Die Reihenfolge der Siedlungen im Zyklus weicht von ihrer Reihe im Prosaabschnitt ab.

Die beiden ersten, sog. gemeinsamen („commune“) Epigramme begründen die Weinmythologie des ganzen Zyklus: Timon konstruiert hier eine mythologische Rahmengeschichte für den Tokajer und datiert die hiesige Weinkultur zurück in Bacchus' Zeiten. Im ersten Epigramm, das aus sechs Distichen besteht, besucht Bromius („der Lärmende“), d. h. Bacchus, sein Reich, und sucht nach dem besten Wein der Erde (s. Anhang Nr. 1). Zum Schluss kommt er in die Gegend Tokajs, sieht den ihm heiligen Ort und wundert sich, dass der Boden in der Nähe des Nordpols solche Köstlichkeiten und Diamanten hervorbringt. Er besteigt den „Hirsch“ und schaut sich in den Bergen um, die Mada, Tartal und Zombor besitzen. Er ist sehr erstaunt über die Gaben und Verdienste des Ortes und sagt: „Campanien und Chios habe ich lange Zeit verehrt, eine ewige Heimat fand ich schließlich hier.“ In der Anmerkung zum Begriff „Cervus“ („Hirsch“) gibt Timon die ungarische Bedeutung des Wortes an und erklärt, ein vorzüglicher Weinberg Tokajs heißt „Hirsch“.³¹ Das Motiv der Suche nach dem besten Wein und die Nieder-

²⁹ Ebd., S. 89–92.

³⁰ Vgl. McKinlay (1946); Kőrösi (2008), S. 115–167.

³¹ „Hirsch“ war ein Weingebiet im Privateigentum des Königs in Tartal; es gibt bis heute als Flurname in Tartal (Szarvas-dűlő). Pap (1985), S. 41.

lassung des Bacchus in Tokaj ist auch eine Grundidee im Kleinepos Marottis. Der Hinweis auf den Nordpol zeigt die hyperbolische Perspektive des Südens. Der Name der drei Besitzer der Berge um Tokaj bei Timon ist mit den Namen von drei bedeutenden Siedlungen des Weingebietes identisch, was ebenfalls an Marotti erinnert.

Das zweite Epigramm besteht aus einem einzigen Distichon, als Grundlage dient hier eine Personifikation (s. Anhang Nr. 2): „Solange du nicht soviel anpflanzen, dass du deine Schläfen [den Kopf] beschwerst/ Wirst du, Tocainus, ein verschwenderischer Vater sein.“ Einen Vers Vergils variierend – „temptatura pedes olim uincturaque linguam“ („Einst den Fuß zu lähmen bestimmt und die Zunge zu fesseln“, geo. 2,94) – bemerkt Timon: Dieser Wein verführt die Füße mehr als den Kopf. Bacchus nennt man, führt Timon Horaz paraphrasierend (carm. 1,18) weiter aus, den Vater von Tokaj, wie auch den Ausschweifenden und Sorgenlöser (vgl. Ovid, met. 4,11–15; Vergil, Aen. 4,58; Horaz, carm. 1,7,22).

Zu den Merkmalen der Epigramme, die die Weine der einzelnen Siedlungen vorstellen, gehören einige Hinweise aus der Literatur und der Mythologie. Von den Edelweinen Italiens erwähnt Timon den Cäuber, genannt bei Horaz (sat. 2,8,15), und den Falerner, ebenfalls bei Horaz (carm. 1,27,10; 2,11,18–20) und Vergil (geo. 2,96), je einmal, den ersten im Zusammenhang mit dem Toltschvaer, den zweiten im Kontext des Ujhelier (s. Anhang Nr. 13 u. 18).

Der Massiker, von dem ebenfalls Horaz (sat. 2,4,51) und Vergil (geo. 2,143–144) sprechen, kommt in den Epigrammen „Tartzallinum“ und „Plura junctim“ vor (siehe Anhang Nr. 4 u. 14).

Den Ausdruck „Ausonius“, der in dem Epigramm über den Olaser mit der Bedeutung „italisch“ gebraucht wird, findet man bei Vergil (geo. 2,385), Ovid und Martial in gleicher Weise (siehe Anhang Nr. 12). Der Protagonist der Epigramme ist eindeutig Bacchus, der mit verschiedenen Beinamen angesprochen wird: Bromius, Jacchus, Lenaeus, Lyaeus. Der letzte Name ist ein Synonym des Weins, so z. B. bei Horaz (carm. 1,7,22) und Vergil (Aen. 1,686). Außer Bacchus wird nur Ganymedes, der Mundschenk Jupiters, aus der Mythologie beim Namen genannt (siehe Anhang Nr. 4).

Die Epigramme enthalten auch manche Hinweise mit einem Geschichtsbezug. Der Hexameter des Epigramms zum Tállyaer (s. Anhang Nr. 7) verweist indirekt auf ein früheres Lob dieses Weins; der typographisch hervorgehobene Pentameter behauptet, die Weine von Tállya seien des Papstes würdig. Wegen der Paronomasie „Talia/Tallia“ kann man den Vers „Summum Pontificem Talia vina decent.“ unterschiedlich übersetzen: „Die Weine von Tállya sind des höchsten Papstes würdig“ bzw. „Solche Weine sind des höchsten Papstes würdig.“

Eine frühere Version des Pentameters findet sich als Schlussvers im Epigramm des Schlesiers Joannes Bocatius, Bürgermeister von Kaschau, mit dem

Titel „De quodam Papa, bibente vinum ex Talya, oppido Hungariae“ („Über einen Papst, der den Wein von Tállya, einer Stadt in Ungarn, trinkt“).³² Im Epigramm erwähnt Bocatius, dass der Tállyaer einem Papst von irgend jemand („aliquis“) angeboten worden sei und der Papst begeistert Folgendes gesagt habe: „Gratulor ergo mihi, Papa dicit, talia nobis/ Vina: patrem sanctum talia vina decent.“ („Also gratuliere ich mir, sagt der Papst, solche Weine sind für uns, solche Weine sind des heiligen Vaters würdig.“) Die namentlich nicht genannte Person wurde von Antal Szirmay in seiner 1798 herausgegebenen Monographie des Komitats Zemplén mit György Draskovich (1515–1587), Bischof von Pécs/Fünfkirchen, im Jahre 1562/32 Botschafter von Ferdinand I. auf dem Konzil von Trient, identifiziert.³³ Nimmt man den Zeitpunkt des Italienaufenthalts Draskovichs als Grundlage, handelt es sich im Epigramm höchstwahrscheinlich um Papst Pius IV. In einem weiteren Epigramm erwähnt Bocatius den Wein von Szántó, ebenfalls vom Tokajer Gebiet, im Zusammenhang mit einem „anderen“ Papst („De alio quodam Papa“).³⁴ Zu den Geschichtsbezügen in Timons Zyklus gehört auch die Erwähnung des Interesses der Polen für den Tokajer in zwei Epigrammen (siehe Anhang Nr. 9 u. 23).

Mehrere Epigramme beschreiben die Eigenschaften des Weins aus der gegebenen Siedlung. An erster Stelle steht natürlich der Tokajer, von dem Timon vermerkt: In höherliegenden Gebieten ist er der beste, während vor dem Trinken des Weins, der in niedrigen Lagen wächst, sich der Leser hüten soll (siehe Anhang Nr. 3). Die Charakterisierung der einzelnen Weine bewegt sich in der Regel in allgemeinen Kategorien. Die Qualität kann gut sein, wie die des Bényeers (siehe Anhang Nr. 17). Sie kann aber auch nicht die beste sein, wie die des Keresturers (siehe Anhang Nr. 10). Der Wein kann süß bzw. stark sein, wie der Zomborer und Onder (siehe Anhang Nr. 5 u. 19). Er kann rein sein, wie der Göncer (siehe Anhang Nr. 24). Er kann den ganzen Gaumen erfreuen, wie der Monoker (siehe Anhang Nr. 21). Ausnahmsweise kann er auch sauer sein, wie der Némethier (siehe Anhang Nr. 26).

Timon weiß auch über die heilsame Wirkung des Tokajers Bescheid, was im Zusammenhang mit dem Wein von Hejce erwähnt wird (siehe Anhang Nr. 22). Über den Máder gesteht Timon offen, dass er nicht weiß, welchen Reiz die hiesige Rebsorte habe (siehe Anhang Nr. 6).

In manchen Epigrammen wird aus einem Lokalbezug der betreffenden Siedlung ausgegangen. Beim Kaschauer z. B. lässt Timon die Protagonistin der Gründungslegende der Stadt, die auch von Marotti erwähnte Cassia, auftreten (siehe Anhang Nr. 25). In das Epigramm über den Santoer wird der Name jenes Komitats

³² Bocatius (1597). Zitiert nach: Ders. (1990), S. 243 f., 889, Nr. 187. Vgl. Tarnai (1984).

³³ Szirmay (1798), S. 15 f. Vgl. János, Timon (1999), S. [25]f. Zu Szirmay siehe Csörsz (2006).

³⁴ Bocatius (1990), S. 244, Nr. 188.

eingefügt, in dem sich diese Siedlung befindet (siehe Anhang Nr. 8). Im Epigramm über den Wein von Patak verweist Timon auf den Fluss, an dem die Stadt liegt. In der angeschlossenen Bemerkung erklärt er die Bedeutung des im Pentameter verwendeten Spezialausdrucks „lagená“ (lagená) (siehe Anhang Nr. 16). Das Epigramm über den Szerencser spielt auf den Namen der Stadt an, der – wie im Kommentar angegeben – unter Hinzufügung des Buchstabens „e“ auf Ungarisch „Glück“ bedeutet (siehe Anhang Nr. 20). Im Lobpreis des Weins von Liská erwähnt Timon die Kelche der lokalen Weinkeller (siehe Anhang Nr. 11).

Im einführenden Kommentar zum Epigramm „Auf Gurgulus“, mit einem fiktiven Namen im Titel, bemerkt Timon: Es steht fest, dass der Miskolcer, der das Gesetz, d. h. das Trinkritual³⁵ beachten möchte, wenn er zutrinkt und den Becher mit Wein füllt, diesen auch wieder austrinken muss. Im Epigramm und in der nachfolgenden Bemerkung erfolgt eine direkte Anrede des Lesers (siehe Anhang Nr. 27). Das darauffolgende Schlußepigramm verweist auf das Vorausgegangene zurück und erinnert an die Notwendigkeit der Mäßigkeit (siehe Anhang Nr. 28). Vor der Weinfälschung, der Konrad Celtis eine eigene Ode widmete (3,12),³⁶ warnt Timon in einem eigenen Distichon; den Gewinn daraus nennt er besonders schädlich (siehe Anhang Nr. 15).

Der Überblick zeigt, dass die allgemein bekannten Motive und Topoi des Weinlobes und der Huldigung vor Bacchus (vgl. z. B. Properz, 4,1,62; Horaz, *carm.* 2,19; 3,25) auf vielfältige Weise angewandt wurden. Diese hat Timon mit Lokal- und Geschichtsbezügen sowie mit der literarischen Topik der Weinproduktion und des Weintrinkens verbunden. Zu den wiederholten Motiven antiken Ursprungs gehört der Aufruf zum Weingenuss (vgl. z. B. Horaz, *carm.* 1,11; 1,37; 1,38). Das beliebte Motiv der antiken Weinmythologie, die sorgenlösende Rolle des Weins (vgl. z. B. Tibull, 2,2,1–4), taucht ebenfalls auf. Die Hymne auf den Weinkrug (Horaz, *carm.* 3,21), das ländliche Fest zu Ehren des Bacchus (vgl. z. B. Vergil, *geo.* 2,380–396, 527–531) und das Bündnis von Bacchus, Venus und den Grazien (Horaz, *carm.* 3,21) fehlen.³⁷ Der mythologische Apparat ist bescheiden; Beobachtungen, die auf eine effektive Kenntnis der lokalen Weinsorten hinweisen würden, finden sich nur selten. Es gibt keinen Hinweis auf die spezielle Herstellungsart des Tokajers.

Die poetischen Züge der Epigramme sind mit denen der jesuitischen Variante dieses Genres im 18. Jahrhundert im Wesentlichen identisch.³⁸ Mit Blick auf Sinn-

35 Vgl. *Opsopoeus* (1536; erweiterte Ausgabe: Ebd. 1537). Kühlmann (2016), S. 95; Kühlmann/Beichert (2021), S. 81–106.

36 *Ad Bacchvm prosevtice in advlteros vini.* XII. In: *Humanistische Lyrik* (1997), S. 58–61, 966–968.

37 Vgl. Kühlmann/Beichert (2021), S. 68.

38 *La Lyre jésuite* (1999); Gemert (2015). Vgl. Jelenits (2000).

reichtum, Witz, Komprimiertheit, sprachliche Invention und Ironie entsprechen sie dem Durchschnitt der Zeit. Eine affektierte Rhetorik mit gesuchten Wendungen findet sich nicht, die Metrik zeigt kleinere Freiheiten. Der Epigrammtyp mit Ekphrasis kommt nicht vor. Die Satzkonstruktion ist abwechslungsreich, den Hexameter und den Pentameter bilden in der Regel selbstständige Sätze, Enjambements werden nur selten verwendet. Die typographische Markierung von bestimmten Ausdrücken und Versen ist ein häufig eingesetztes Mittel der Hervorhebung. Am Schluss des Hexameters, vor der Zäsur und an der Pointe des Pentameters werden oft bedeutsame Worte platziert. Zu den beliebten poetischen Mitteln Timons gehören die Antithese, die Anrede des Lesers, das Wortspiel und die Umwendung der Kritik in eine unerwartete Anerkennung. Aufgrund dieses Zyklus und der in die Prosaabschnitte des Traktats eingepassten Epigramme sollte man neben dem Historiographen und Topographen Timon auch den Epigrammatiker im Auge behalten.

Der in einen regionalen Kontext eingefügte mythologisierende Epigramm-Zyklus stellt einen merkwürdigen Versuch in der ungarischen Jesuitendichtung des 18. Jahrhunderts dar. Es ist anzunehmen, dass Timon Marottis *Kleinepos* kannte und auch dadurch inspiriert wurde. Ebenso wie Marotti adaptiert auch Timon den *Topos* der *fertilitas* auf das Weingebiet Tokaj und suggeriert, dass Bacchus aus dem antiken Weingott zum „pater Tocainus“ wurde, der nun im ganzen Weingebiet regiert. Der Zyklus mutet wie eine Art Hymne auf Bacchus, auf den Tokajer und auf das Weingebiet Tokaj an.

Das *Kleinepos* und der Epigramm-Zyklus wurden unter Einbezug verbreiteter *Topoi*, mit unterschiedlichem dichterischem Anspruch und mit ungleicher Invention verfertigt, doch haben beide eine initiale Rolle in der literarischen Aufwertung des Tokajers und des Weingebiets Tokaj gespielt. Sie wecken noch heute nicht nur das Interesse des Lokalpatrioten. Beide haben zum Prozess der Magyarisierung des Tokajers in der Literatur und zum kulturell-symbolischen Aufladung des Raumes um Tokaj beigetragen und beide weisen markante Veränderungen in der Interpretation und Einbürgerung der antiken Mythen im 18. Jahrhundert auf. Die gemeinsame Absicht der Dichter bestand darin, durch die Arbeit am Mythos und durch das mythologisierende Lob des Weins einen neuen Mythos zu schaffen, wodurch das Weingebiet Tokaj als kulinarische Landschaft und der Tokajer selbst unter die positiven Charakteristiken Ungarns eingeordnet und zum festen Bestandteil der nationalen Mythologie wurden. Marotti und Timon konstruierten je eine fiktional eingesetzte referentialisierte Topographie, in der Bedeutungen in Orte und Landschaften projiziert wurden. Die Werke markieren den Anfang des Prozesses, im Laufe dessen das Weintrinken und innerhalb dessen der Tokajer zu einem kulturellen und ethnischen Kennzeichen wurde, um ab Anfang des 19. Jahrhunderts auch ein gewisses Streben nach Absonderung gegenüber den Nachbarvölkern auszudrücken.

Beide Dichter narrativieren, lokalisieren und deuten die Figur des Bacchus entlang einer humanistischen Tradition, mit patriotischem Anliegen und im Zeichen einer virtuellen Betrachtung der Region. Der lyrische Ton ist bei Marotti durchgehend da, bei Timon fehlt er. Die Erotisierung der bacchischen Ursprungslegende Tokajs und des Tokajers wurde von den Jesuiten aus naheliegenden Gründen weitgehend vermieden. Dieser Schritt wurde vierzig Jahre später in einem Versepistel Ábrahám Barcsays an Lőrinc Orczy, datiert vom 17. September 1772, unter Einbezug der Figur der Venus vollzogen.³⁹

Die Rezeptionsgeschichte der vorgestellten Werke verdient eine eigene Untersuchung. *Bakhvs* heisst der Titel und der Protagonist jenes Lustspiels, reich an parodistischen Elementen, das am Gymnasium des Paulinerordens in Sátoraljaújhely, also innerhalb des Tokajer Weingebiets, im Jahre 1765 auf Ungarisch aufgeführt wurde.⁴⁰ Das Genre des katalogartigen Weinlobs wurde durch den Piaristen János Krizosztom Hannulik, einen Vorläufer der klassizistischen Lyrik in Ungarn, Mitglied der römischen Akademie Arcadia, erneuert: In der Ode mit dem Titel „Ad haurinum Bupalum“ („An den trunksüchtigen Bupalus“) preist er insgesamt neun Weingebiete Ungarns, unter ihnen an erster Stelle Tokaj.⁴¹ Timons Epigramm-Zyklus wurde auch später nicht vergessen: Antal Szirmay veröffentlichte in seiner Monographie des Komitats Zemplén von 1798 eine mit ungarischen Ausdrücken erweiterte, makaronische Paraphrase des Zyklus, wobei in den beiden letzten Epigrammen die Siedlungsnamen geändert wurden, das Epigramm „Ad Gurgulum“ weggelassen und der Text von zwei weiteren Epigrammen mit ungarischen Versen erweitert und zum Teil neu konzipiert wurde.⁴² Der Anakreon-, Theokrit- und Horaz-Übersetzer Gergely Édes adaptierte um 1800 das erste Epigramm des Zyklus ins Ungarische.⁴³ Die Tendenz der Magyarisierung des Tokajers fand in einem Sechsheiler des populären Versifikators József Mátyási einen prägnanten Ausdruck, der in das 1810 veröffentlichte Werk Antal Szirmays über den Weinbau von Tokaj als Motto aufgenommen wurde.⁴⁴ Mátyási preist hier den Tokajer durch eine scherz-

39 Mennyei Barátom! (2001), S. 66–70. Nr. 13. Eine deutsche Prosaübersetzung des ersten Abschnitts des Versepistels bei Kazinczy (1916), S. 120–122. Vgl. Szörényi (2002), S. 139.

40 Pálos iskoladrámák (1990), S. 103–140.

41 Hannulik (1781), S. 152–154. Eine ungarische Prosaüberstzung der Ode bei Szörényi (2015), S. 97f.

42 Szirmay, Notitia (1798), S. 17–22. Mit einigen Veränderungen wieder abgedruckt in der Neuauflage der Notitia (Buda: Typ. Regiae Universitatis Pestianae 1803), S. 8–11. Eine ungarische Prosaübersetzung des Zyklus in Auswahl: Matolai (1896).

43 Édes (1803), S. 83, Nr. CXXIII. – Dezső Tandori adaptierte sechzehn Epigramme Timons ins Ungarische. Pap (1985), S. 102–104. Eine ungarische Versadaptation des ersten Epigramms Timons in vier Strophen unbekannten Ursprungs mit falscher Quellenangabe: Ebd., S. 222.

44 Szirmay, A tokaji (1810), Rückseite des Titelblattes. Vgl. Knapp (2006). – Zur Aufnahme des Tokajers in die dritte Strophe der ungarischen Nationalhymne des Ferenc Kölcsey (1823): „Reife

hafte Abwertung namhafter ausländischer Weine, unter ihnen des rheinischen und des Falerners. Diese Magyarisierung des Tokajers und des antiken Weingottes erscheint auf jenen Stücken der Bacchus-Ikonographie aus der Tokajer Region, die Bacchus auf einem Fass sitzend, in einer Hose mit Schnurverzierung, Stiefeln tragend bzw. mit einem magyarischen Schnurrbart darstellen.⁴⁵

Die Untersuchung zeigt auch, dass die Forschung – trotz der bisherigen Ergebnisse – von einer kompletten Bestandsaufnahme und einer Darstellung der gattungsmäßigen Vielfalt der literarischen Texte, die den Tokajer und das Weingebiet Tokaj, insbesondere auf Latein, thematisieren, noch weit entfernt ist.⁴⁶ Die eingehende philologische Untersuchung dieser Arbeiten, die Erschließung der verwendeten Topoi und Motive, historisch-kritische Editionen der wichtigeren Schriften und ein systematischer Vergleich mit den Werken über andere Weingebiete samt einer Dokumentation der internationalen Wechselbeziehungen stehen noch aus.

Textanhang

Samuel Timon: *Tibisci Ungariæ fluvii notio, Vagique ex parte. Cassoviae*: J. H. Frauenheim 1735, S. 89–92.

De vino Tocaiano

(Über den Wein von Tokaj)

[1] Commune epigramma.

Visebat Bromius totum sua regna per orbem,
 Dispiciens præstent quæ meliore mero.
 Denique Toccaji claram progressus ad oram,
 Vidit et hisce locis culmina sacra sibi.
 Obstupuit, quod delicias adametque, feratque
 Tales, Arctos terra propinqva polo.
 Post *Cervum scandit, montanaque circumspexit,

Ahren wogten stolz/ Auf des Tieflands Feldern,/ Nektar, Tropfen reinen Golds/ Floss aus Tokaj's Keltern, [...]“ (Übersetzung von Annemarie Bostroem, 1823). babelmatrix.org/works/hu/Kölcsey_Ferenc-1790/Himnusz/de/21606-Hymne (26. 09. 2022).

⁴⁵ So z. B. Bacchus-Statue von Mád, Kalkstein, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Tokajer Museum, Inv.-Nr. 67.35.1. (für Fotos der Statue danke ich Frau Dr. Katalin Bösze Nagy vom Tokajer Museum); Bacchus-Statue in Erdőbénye von László Egerházy, Holz, 1996. Vgl. János (1999), S. [23], Anm. 37; Gyulai (2010), S. 287, Abb. 1.

⁴⁶ Vgl. z. B. Turóczi-Trostler (1938); Kunszery (1964); Ders. (1966); Tokaj a világirodalomban (2000); Tokaj a magyar irodalomban (2002).

Quæ Mada, et Tartzal, quæ quoq; Zombor habet.
 Amplius obstupuit sua dona, locosque meraci,
 Oreque mox fudit talia verba suo:
 Campanos colui, et Chios per tempora multa,
 At demum æternos hic mihi figo lares.
 *Cervus (Szarvas) collis vitifer Tocajensis præcipuus.

(Gemeinsames Epigramm)

Bacchus besuchte seine Königreiche auf der ganzen Welt,
 um den Besseren und Reinen zu bestimmen.
 Schliesslich kam er in die berühmte Gegend Tokajs,
 sah an diesen Orten die ihm heiligen Gipfel.
 Er war erstaunt, daß Köstlichkeiten und Diamanten
 die Erde in der Nähe des Nordpols liebt und hervorbringt.
 Er bestieg dann den *Hirsch und schaute sich in den Bergen um,
 die Mada, Tartzal und Zombor besitzen.
 Er war besonders erstaunt über die Gaben und Verdienste des Ortes,
 nahm bald diese Worte in seinen Mund:
 Campanien und Chios habe ich lange Zeit verehrt,
 eine ewige Heimat fand ich schliesslich hier.
 *Hirsch (Szarvas) ein vorzüglicher Weinberg von Tokaj.)

[2] Alterum.

Dum non tam plantas, quam tempora summa gravabis,
 Tum Tocaine pater prodigiosus eris.

Vinum hoc magis tentat pedes, quam caput. Dicitur Bacchus Tocainus pater, sicut Lenæus,
 Lyæus, etc.

(Ein anderes)

Solange du nicht soviel anpflanzt, dass du deine Schläfen [den Kopf] beschwerst/ wirst
 du, Tocainus, ein verschwenderischer Vater sein.

Dieser Wein verführt die Füße mehr als den Kopf. Bacchus nennt man den Vater von Tokaj,
 wie auch den Ausschweifender, Sorgenlöser, usw.)

Nominatim aliqva laudantur.

(Einige werden namentlich gelobt)

[3] Tocajense.

Tocajum suprema tenet fastigia vini,
 Hinc *depressa cave, pocula celsa cape.
 *In humilibus locis, ut plerumque sit, austerum est.

(Der Tokajer)

Das Tokajerland umfasst die Spitzenweine,
 hüte dich daher vor den *niedrigen, nimm die hohen Becher!
 *An niedrigen Stellen, wie so oft, ist [er] herb.)

[4] Tartzallinum.

Præcocibus semper Tartzallum clarius uvis,
Fert Ganymedeæ massica digna manu.

(Der Tartzaler

Die Tartzaller Trauben sind bei zu früher Reife immer ziemlich hell,
er bringt Massiker hervor, der der Hand Ganymeds würdig ist.)

[5] Zomboriense.

Jacchus iste quamlibet fortes rotat,
Si dulc[i]or adsit, non timet quenquam scyphum.

(Der Zomborer

Dieser Jacchus [d. h. Bacchus] verwandelt jeden starken Mann,
wenn er süßer zur Hand ist, hat er keine Angst vor irgendeinem Becher.)

[6] Madense.

Sint alii celebres causa quacunque racemi,
Nescio, quid gratum Madia vitis habet.

(Der Mader

Lass andere Beeren aus welchem Grund auch immer berühmt werden,
ich weiß nicht, welchen Reiz die Rebsorte Madia hat.)

[7] Tallyense.

Permaneât, vigeatque hujus laus summa Lyæi,
Summum Pontificem Tallia vina decent.

(Der Tallyaer

Möge das Lob dieses Weins weiter bleiben und gedeihen,
die Weine von Tallya sind des höchsten Papstes würdig.)

[8] Santoviense.

Quod de Santoviis mittit vindemia prælis,
Est *Ujvarini gloria prima soli.
*Comitatus Abaujvar.

(Der Santoer

Was die Weinernte von Santo schickt zum Kosten,
ist der erste Ruhm des Bodens von *Ujvar.
*Komitat Abaujvar.)

[9] Boldogköiense.

Hoc multi laudant, aliqui nec nobile dicunt;
Jurgia contemnens Sarmata sæpe rapit.

(Der Boldogköer

Viele loben ihn, manche sagen sogar, er sei edel,
der Sarmate [d. h. der Pole], der Zank verachtet, entführt ihn oft.)

[10] Keresturiense.

Non esse fateor, optimum Keresturi,
Sed esse dico proximum Tocajensi.

(Der Keresturer

Ich gestehe, dass der von Kerestur nicht das Beste ist,
aber ich sage, er ist ein Nachbar des Tokajers.)

[11] Liscense.

Qui de Liscanis degustant pocula cellis,
Suspirant, utinam plurima Lisca foret!

(Der Liscaer

Jene, die die Becher der Keller von Lisca probieren,
seufzen, wären da doch noch viele Liscas!)

[12] Olasiense.

Huicce loco belle nomen dedit Italia tellus;
Gignit enim Ausoniis æmula vina cadis.

(Der Olaser

Diesem Ort gab das Land Italien einen schönen Namen,
denn es produziert Weine, die mit den altitalischen konkurrieren.)

[13] Toltschvense.

Evan [Euhan] Toltschvensis quoniam vel Cæcuba vincit,
Est bonus, at melior quia permeat aequora salvus.

(Der Toltschvaer

Euan, der Toltschvaer besiegt sogar den Cäcuber,
er ist gut, aber noch besser, weil er sicher über das Wasser kommt.)

[14] Plura junctim.

Accedunt numerum facientia massica magnum,
Quæ sub Toccaji nomine potor amat.

(Mehrere zusammen

Die Massiker-Weine, die eine große Zahl bilden, kommen herbei,
welche der Trinker unter dem Namen Tokajer liebt.)

[15] Adulterinum.

Hinc fictum tollas si non vis plangere factum;
Nam vix est lucro quodquam damnosius isto.

([Wein]Verfälschung

Von hier entferne die Fälschung, wenn du der Tatsache [der Fälschung] nicht nachtrauern
möchtest,
denn es gibt kaum etwas Schädlicheres als diesen Gewinn.)

[16] Patacense, vel Patakiense.

Quam multis tantum non ridet Bodrogus amnis,

Quantum ex *Flumineo parva lagena* lacu.

*Patakiensi *vas mustum expressum recipiens.

(Der Patacer d. h. Patakier

Die Bodrog lacht nicht über so viele Bäche,

wie ein kleines *Weingefäß über einen *Wassersee.

*von Patak *Gefäß, das den ausgepressten Most aufnimmt.)

[17] Bényense.

Non erro, dum te prædico bonum vinum,

Sed Beniensis nomine es magis notum.

(Der Bényeer

Ich irre mich nicht, wenn ich dir guten Wein verkünde,

aber er ist unter dem Namen Benier besser bekannt.)

[18] Ujheliense.

Doliola Ujhelii non sunt ita prisca Falerni;

At crebro seris gratia rebus inest.

(Der Ujhelier

Die Fäßchen von Ujheli sind nicht so alt wie die von Falernum,

doch das Gefällige ist oft in den jüngeren Dingen.)

[19] Ondense.

Omne feret punctum, si forti dulce jugabit.

(Der Onder

Er wird jeden Preis gewinnen, wenn er Süßes mit Starkem verbindet.)

[20] Serentschiense.

Huic eqvidem perfecta foret fortuna; sed illi

In patria lingua littera summa deest.

*Szerentsch locus *Szerentse Fortuna

(Der Serentschier

Das wäre in der Tat ein vollkommenes Glück,

aber ihm fehlt der wichtigste Buchstabe in der Muttersprache.

*Szerents Ortschaft *Szerentse Glück)

[21] Monocense, vel Monokiense.

Ne placeat cuncto hic Bromius si forte palato,

Gaudet heris, se non displicuisse suis.

(Der Monocer oder Monokier

Damit dieser Wein nicht etwa den ganzen Gaumen erfreut,

freut er sich, dass er gestern seinen Herren nicht missfallen hat.)

[22] Hejcense.

Est variis titulis alter pretiosus Jacchus,
Dote salutifera sum pretiosus ego.

(Der Hejceer

Es gibt einen weiteren kostbaren Jacchus mit verschiedenen Titeln,
ich bin kostbarer als eine heilsame Gabe.)

[23] Miscolcense, Sixonense, Assaloviense etc.

Rarenter major poscit musta ista Polonus,
Ipse sciet melius cur petat illa minor.
Alluditur ad majorem, et minorem Poloniam Deficientia.

(Der Miscolcer, Sixoer, Assaloer usw.

Der Großpole verlangt selten nach diesem Most,
er selbst wird besser wissen, warum danach der Kleinpole fragt.
Es wird auf die Trennung von Groß- und Kleinpolen angespielt.)

[24] Göncense.

Gencinum ne sperne merum, vindemia si sit
Præcellens, alio tempore pota aliud.

(Der Göncer

Habe keine Angst, der Göncer ist rein, wenn die Weinlese
ausgezeichnet war, ein andermal trinke etwas anderes.)

[25] Cassoviense.

Exterus ignorat, qualem det Cassia Bacchum,
Nam quidquid prælis exprimit, ipsa bibit.

(Der Kaschauer

Der Auswärtige kennt nicht, welchen Wein Cassia gibt,
alles, was er mit der Presse ausquetscht, trinkt er selber.)

[26] Némethiense.

Nemethii acetum forte ne puta vile,
Quia vilis erat, quandiu fuit vinum.

(Der Némethier

Denke nicht, dass der Essig von Némethi billig ist,
weil er billiger war, solange er noch Wein war.)

[27] Ad Gurgulum.

Miscolcensem legem observare gestientem. Statuitur ea, ut propinans, et implens pateram
mero, iterum illud exhauriat.

Dum legis ista, tibi blandiri Gurgule noli:

Nam, tu solus ab his *legibus exciperis.

*id est, si multum potare vis.

(Auf Gurgulus

Es steht fest, daß der Miscalcer, der das Gesetz [Trinkritual] beobachten möchte, wenn er zutrinkt und den Becher mit Wein füllt, diesen auch wieder austrinken muß.

Während du das liest, lass dir, Gurgulus, nicht schmeicheln,

denn du allein bist von diesen *Gesetzen ausgenommen.

*das heisst, wenn du viel trinken möchtest.)

[28] Alterum.

Ob similes leges multi periere bibentes:

Ne pereas, sancte tu violabis eas.

(Ein anderes

Wegen solcher Gesetze sind viele Trinker zugrunde gegangen:

damit du nicht zugrunde gehst, wirst du sie entschlossen verletzen.)

Quellen- und Literaturverzeichnis

Beneken, Antal: Hungaria nova a Veteri in Jus vocata. Tyrnaviæ 1726.

Bitskey, István: Humanista erudíció és barokk világgép. Pázmány Péter prédikációi [Humanistische Erudition und barockes Weltbild. Die Predigten Péter Pázmáns]. Budapest 1979 (Humanizmus és Reformáció 8).

Bocatus, Joannes: Castra temperantiae vel Exercitia Poetica. Bartphae 1597.

Bocatus, Joannes: Opera quae exstant omnia. Poetica. Tom. 1. Ed. Ferenc Csonka. Budapest 1990.

Brunner, Sandra: Die „Metamorphoses Austriae“ des Franciscus Dolfin. Antike Mythenrezeption und poetische Habsburgpanegyrik. Diplomarbeit. Wien 1997.

Conring, Hermann: Thesauri rerumpublicarum pars quarta. Continens [...] Regnum Hungariae [...]. Per Philippum Andream Oldenburger. Genevae 1675.

Conring, Hermann: Opera. Tom. IV. Ed. Johann Wilhelm Göbel. Braunschweig 1730.

Csiba, István: Dissertatio historico-physica de montibus Hungariae. Tyrnaviæ 1714.

Csörsz, Rumen István: Egy hegyaljai régiségbúvár a XIX. század elején. Szirmay Antal műveiről [Ein Antiquitätensammler in der Tokajer Region am Anfang des 19. Jahrhunderts. Über das Werk Antal Szirmays]. In: Bacchus földje. Képek Tokaj-Hegyalja múltjából 1 (2006), 1, S. 31–40.

Dalby, Andrew: The Story of Bacchus. London 2005.

Édes, Gergely: Íramati és danái. (Epigrammata & Odae). Vác: Máramarosi Gottlieb Antal, 1803.

Forgách, Franciscus: Rerum Hungaricarum sui temporis commentarii libris XXII e ms. in lucem prodeunt. Ed. Alexius Horányi. Posonii 1788.

Gemert, Guillaume van: Vom Aristarchus zur Jesuiten-Poesie. Zum dynamischen Wechselbezug von Latein und Landessprache in den deutschen Landen in der Frühen Neuzeit. In: Bilingual Europe. Latin and Vernacular Cultures, Examples of Bilingualism and Multilingualism, c. 1300–1800. Hg. von Jan Bloemendal. Leiden, Boston 2015 (Brill Studies in Intellectual History), S. 118–143.

Glück, Martina: Metamorphoses Styriae des P. Ludwig Deibel S. J. Diss. Wien 1999.

Gyulai, Éva: Vinum acuit ingenium. A hordón ülő Bacchus ikonográfiája a 16–17. századi emblémákon [Ikonographie des auf einem Faß sitzenden Bacchus in Emblemen des 16–17. Jahrhunderts]. In: Történet – muzeológia. Hg. von Éva Gyulai und Gyula Viga. Miskolc 2010, S. 287–309.

- Hannulík, Joannes Chrysostomus: *Lyricon liber tertius, et quartus. Ac unus epodon.* M. Karolini 1781.
- Hedri, Antal: *Historia poetica montium Transylvaniae. Claudiopoli* 1728.
- Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts. Lateinisch und deutsch. Hg. von Wilhelm Kühlmann, Robert Seidel und Hermann Wiegand. Frankfurt am Main 1997 (Bibliothek der Frühen Neuzeit 5).
- János, István: Timon Sámuel és a Tibisci Ungariæ fluvii notio Vagique ex parte [Sámuel Timon und die Tibisci Ungariæ fluvii notio Vagique ex parte]. In: Timon, Samuel: *Tibisci Ungariæ fluvii notio [...]. Cassoviæ, 1735.* Facsimileausgabe. Hg. und Begleitaufsatz von István János. Nyíregyháza 1999, S. [1]-[30].
- János, István: Timon Sámuel Tokaji borról írt közönséges epigrammája [Das Epigramm Sámuel Timons über den Tokajer]. In: *Bacchus földje. Képek Tokaj-hegalyja múltjából* 1 (2006), 1, S. 53–56.
- János István: Az aranyvessző legendája [Die Legende der goldenen Weinrebe]. In: *Bacchus földje* 1 (2006), 2, S. 97–102.
- Jelenits, István: A latin nyelvű epigramma XVIII. századbeli piaristák költői gyakorlatában [Das lateinische Epigramm in der poetischen Praxis von Piaristen im 18. Jahrhundert]. In: Ders.: *Az ének varázsa.* Budapest 2000, S. 30–64.
- Kazinczy, Ferenc: Über die Erhebung der ungarischen Sprache zur Sprache der öffentlichen Geschäfte und der Schulen in Ungarn. Eine Preisschrift. Aus dem Ungarischen von dem Verfasser selbst übersetzt. In: Kazinczy Ferenc *Tübingai pályaműve a magyar nyelvről* 1808. Hg. von Gusztáv Heinrich. Budapest 1916 (*Régi Magyar Könyvtár* 37), S. 35–124.
- Klecker, Elisabeth: Neulateinische Literatur an der Universität Wien. Ein Forschungsdesiderat. In: *Neulatein an der Universität Wien. Ein literarischer Streifzug. Franz Römer zum 65. Geburtstag gewidmet.* Hg. von Christian Gastgeber und Elisabeth Klecker. Wien 2008 (*Singularia Vindobonensia* 1), S. 11–88.
- Klecker, Elisabeth: Bekehrung zur Bibeldichtung? Nonnosrezeption auf der Spur. In: *Trilogie. Epos – Drama – Epos. Festschrift für Herbert Bannert.* Hg. von Raimund Merker, Georg Danek und Elisabeth Klecker. Wien 2016, S. 395–407.
- Knapp, Éva: Berei Farkas András vándorköltő (1770–1832) és a tokaji bor [Der Wanderpoet András Berei Farkas (1770–1832) und der Tokajer]. In: *Bacchus földje* 1 (2006), 2, S. 85–96.
- Kőrözs, Imre: *Horatius vini somnique benignus.* Diss. Debrecen 2008.
- Kühlmann, Wilhelm: Wissen als Poesie. Ein Grundriss zu Formen und Funktionen der frühneuzeitlichen Lehrdichtung im deutschen Kulturraum des 16. und 17. Jahrhunderts. Berlin, Boston 2016 (*Frühe Neuzeit* 204).
- Kühlmann, Wilhelm und Karl Wilhelm Beichert: *Literarisches Leben zwischen Rhein und Main. Der Wertheimer Dichter, Schulmann und Rentmeister Nikolaus Rüdinger (ca. 1530–1581) im Netzwerk des pfälzischen Späthumanismus.* Berlin, Boston 2021 (*Frühe Neuzeit* 240).
- Kunszery, Gyula: Olvasókönyv a borról [Ein Lesebuch zum Wein]. In: *Látóhatár* 14 (1964), 2, S. 347–349.
- Kunszery, Gyula: A tokaji bor a német és francia költészetben [Der Tokajer in der deutschen und französischen Dichtung]. In: *Látóhatár* 16 (1966), 3/4, S. 382–384.
- La Lyre jésuite: *anthologie de poèmes latins (1620–1730).* Présentés, trad. et annot. par Andrée Till. Genève 1999 (*Travaux du grand siècle* XIV).
- Marotti, Imre: *Metamorphoses seu natales poetici Submontanarum Superioris Hungariæ urbium ac vinearum [...]. Cassoviæ* 1728.
- Marzio, Galeotto: *De egregie, sapienter, iocose dictis ac factis regis Mathiæ ad ducem Iohannem eius filium liber.* Ed. Ladislaus Juhász. Lipsiæ 1934 (*Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, Saeculum* XV) (Erstausgabe: Viennae: 1563).

- Matolai, Etele: Zemplén-vármegye politikai és helyrajzi ismertetése. 4. Folytatás [Eine politisch-geographische Beschreibung des Komitats Zemplén. 4. Fortsetzung]. In: Adalékok Zemplén Vármegye Történetéhez 2 (1896), S. 19 f.
- McKinlay, Arthur Patch: The Wine Element in Horace. I–II. In: *The Classical Journal* 42 (1946), S. 161–167, 229–235.
- Mennyei Barátom! Barcsay Ábrahám levelei Orczy Lőrinczhez (1771–1789) [Mein himmlischer Freund! Briefe des Ábrahám Barcsay an Lőrinc Orczy (1771–1789)]. Hg. von Emese Egyed. Kolozsvár 2001 (Erdélyi Tudományos Füzetek 236).
- Opsopoeus, Vincentius: De arte bibendi libri tres. Nürnberg: Petreius 1536.
- Pálos iskoladramák, királyi tanintézmények, katolikus papneveldek színjátékai [Schuldramen der Pauliner, Schauspiele königlicher Lehranstalten und katholischer Priesterseminarien]. Hg. von Imre Varga. Budapest 1990 (Régi Magyar Drámai Emlékek XVIII. század 3).
- Pap, Miklós: A tokaji [Der Tokajer]. Budapest 1985.
- Pázmány, Péter: Összes munkái [Sämtliche Werke]. Bd. VI. Hg. von György Kanyurszky. Budapest 1903.
- Redi, Francesco: Bacco in Toscana. Dittambo. Con le annotazioni. Firenze 1685.
- Redi, Francesco, Giovanni Rucellai und Luigi Alamanni: La coltivazione di Luigi Alamanni ed altre opere. Venezia 1812.
- Reviczky, János Ferenc: Hungariae regni pars Transsylvaniae Russiae et Moldaviae contermina integrum comitatum Maramarusiensem repraesentans. Viennae 1725.
- Rime degli Arcadi. Tomo nono. Roma 1722.
- Schez, Péter: Metamorphosis Hungariae, seu fabulosa regionis, praesidiorum [...] origo [...]. Tyrnaviae 1716.
- Szirmay, Antal: Notitia historica, politica, oeconomica montium, et locorum viniferorum comitatus Zempleniensis. Cassoviae 1798.
- Szirmay, Antal: A tokaji [...] szőlőknek ültetéséről [...] [Über den Anbau der Weine von Tokaj]. Pest 1810.
- Szörényi, László: De carminibus heroicis Ovidium Vergiliumque imitantibus a patribus Societatis Jesu provinciae Austriae saeculis XVII–XVIII scriptis. In: *Acta Conventus Neolatini Amstelodamensis*. Ed. P. Tuynman, G. C. Kuiper und E. Keßler. München 1979 (Humanistische Bibliothek I 26), S. 964–975.
- Szörényi, László: Hunok és jezsuiták. Fejezetek a magyarországi latin hősepika történetéből [Hunnen und Jesuiten. Kapitel aus der Geschichte der lateinischen Heldenepik in Ungarn]. Budapest 1993.
- Szörényi, László: La lode del vino tokaji nella letteratura umanistica e gesuita latina. In: *Rivista di Studi Ungheresi* 8 (1993), S. 73–76.
- Szörényi, László: Il genere gesuitico „Metamorphosis“ e la poesia di Bernardo Pannagl. In: Ders.: *Arcades ambo. Relazioni letterarie italo-ungheresi e cultura neo-latina*. Soveria Mannelli 1999, S. 207–218.
- Szörényi, László: A tokaji bor dicsérete a humanaista, illetve jezsuita neolatin irodalomban [Das Lob des Tokajers in der humanistischen bzw. der jesuitischen neulateinischen Literatur]. In: Ders.: *Philologica Hungarolatina. Tanulmányok a magyarországi neolatin irodalomról*. Budapest 2002, S. 136–139.
- Szörényi, László: Az erdélyi jezsuita latin epikus költészet a XVIII. században [Die lateinische epische Dichtung der Jesuiten in Siebenbürgen im 18. Jahrhundert]. In: *Magyar Napló* 17 (2005), 11, S. 17–20.
- Szörényi, László: Bacchus kocsmája [Die Kneipe des Bacchus]. Budapest 2015 (Borozgató Magyarok 1).

- Tarnai, Andor: Lateinische Lyrik in Ungarn im 16–17. Jahrhundert. In: *Acta Litteraria Academiae Scientiarum Hungaricae* 26 (1984), S. 233–242.
- Taubmann, Friedrich: *Lusus duo juveniles: Martinalia & Bacchanalia*. Wittenberg 1592.
- Taubmann, Friedrich: Von Fastnachtsküchlein, Narren und Trinkgelagen. Friedrich Taubmanns *Bacchanalia* (1592). Das erste deutsche Fastnachtsepos lateinisch/deutsch. In Zusammenarbeit mit Maximilian Gamer, Helmut Kusterer, Kirsten Wallenwein. Hg., übersetzt und kommentiert von Jonas Göhler, Peter Mathes und Hermann Wiegand. Heidelberg 2018.
- Timon, Samuel: *Tibisci Ungariæ fluvii notio, Vagique ex parte, Cassoviæ*: Typ. Acad. per J. H. Frauenheim 1735.
- Tokaj a magyar irodalomban. Tanulmányok és művek [Tokaj in der ungarischen Literatur. Beiträge und Werke]. Hg. von László Sturm. Miskolc 2002.
- Tokaj a világirodalomban. Tanulmányok és művek [Tokaj in der Weltliteratur. Beiträge und Werke]. Hg. von László Sturm, unter Mitarbeit von Csaba Kiss Gy. Miskolc 2000.
- Turóczi-Trostler, Josef: *Lob des ungarischen Weines*. Budapest 1938.